



3. Unterrichtsbaustein:

Die Frau im hinduistischen und christlichen Menschenbild

Einsatzmöglichkeiten am Gymnasium:

10.5 Christentum im Pluralismus von Religionen und Kulturen:

Hinduismus und Buddhismus

12.1 Zwischen Vielfalt und Entscheidung:

Religion in der offenen Gesellschaft

12.2 Der Mensch im Horizont des Gottesglaubens:

christliches Menschenbild

Lernziele:

Die SchülerInnen sollen ...

- die hinduistisch-theologischen Hintergründe der Ungleichbehandlung von Mann und Frau nachvollziehen und gleichzeitig die Diskrepanz zwischen Lehre und gewachsener Tradition durchschauen.
- kritisch die Umsetzung des christlichen Menschenbildes in der deutschen Gesellschaft reflektieren.
- schließlich merken, dass es national und global großer Anstrengung bedarf, das in Sachen Gendergerechtigkeit so einfach wirkende christliche Menschenbild zum Tragen zu bringen.

Vorbemerkung:

Die Materialien können auch für einen Projekttag genutzt werden.

Unterrichtsbaustein:



Johannes Heger

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Arbeitsbereich Religionspädagogik und
Katechetik der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i.Br.*

Erweiterungen:



Susanne Riedlbauer

*Referentin für weiterführende Schulen
Abteilung Bildung
missio*

3. Unterrichtsbaustein:

DIE FRAU IM HINDUISTISCHEN UND CHRISTLICHEN MENSCHENBILD

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: L verweist die Sch auf die vorangegangene Doppelstunde und erklärt, dass die gesellschaftliche Realität in Indien auch etwas mit dem hinduistischen Menschenbild zu tun hat.</p>	LV	
<p>Bei aufgelegter Folie lässt L die Sch zum Hinduismus und dessen Menschenbild assoziieren, um vorhandenes Vorwissen (K 10.5) abzurufen.</p>	UG (Bildimpuls)	M1
<p><i>Lehrerinfo: Erläuterungen der Bilder: Pilger beim Bad im heiligen Fluss Ganges in Rishikesh. / Typisches Straßenbild: Kühe fressen aus dem Müll, der auf die Straße gekehrt wurde. / Ein Sadhu in Hampi: Ein Leben in Gebet und Meditation./ Geschmückte Wasserbehälter mit Bildnis von Gott Hanuman (=Affengott). Pilger machen sich zu Fuß oder mit dem Rad zur Wallfahrt zum Fluss Ganges auf, um darin zu baden und anschließend das Wasser des heiligen Flusses nach Hause mitzunehmen./ Südindischer Tempelturm.</i></p>		
<p>Erarbeitung I: L stellt die Frage in den Raum, warum die indische Gesellschaft in Kasten unterteilt ist.</p>	LV	
<p>Sch vergleichen mittels M8-1 das hinduistische und christliche Menschenbild. Die entstandenen Schaubilder werden ausgelegt.</p>	GA/Gallery-Walk L-S-G	M2-1 /Bibeln /Plakate oder Folien
<p>Das anschaulichste Ergebnis (ggf. Lösungsvorschlag M2-2) wird besprochen und ins Heft übernommen.</p>		M2-2
<p>Überleitung / Vertiefung: L erklärt den Sch, dass sie nun die heutige Basis des hinduistischen Menschenbildes kennengelernt haben und fordert sie dazu auf, sich zu überlegen, warum dasselbe Bild unterschiedliche Schlussfolgerungen hervorgebracht hat.</p>	LV / SV	
<p>Zunächst in Zweiertteams, dann im Unterrichtsgespräch wird der Frage nachgegangen, wie nun das Frauenbild aufgrund dieser Grundlage aussehen könnte.</p>	PA / UG	
<p>Erarbeitung II: Gemeinsam lesen L und Sch M3.</p>	SV	M3
<p>Mit den Sch erarbeitet L gemeinsam das Schaubild an der Tafel, wobei er – je nach Interessenlage der Sch – zusätzlich Informationen zum Kastenwesen einfließen lässt.</p>	UG	Tafel / M4

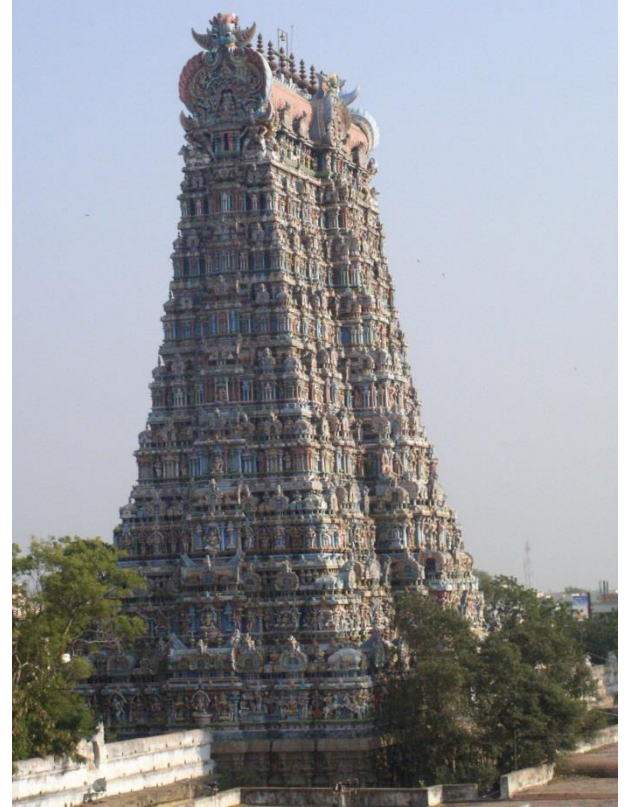
Inhalt	Methode	Medien
<p>Schluss / Transfer: Alternative I: L fordert die Sch provokant dazu auf, Stellung zu beziehen, ob es zwischen christlicher Lehre und praktischer Umsetzung in Kirchen und Gesellschaft in Deutschland Parallelen gibt. Das intendierte Ziel der Diskussion sollte es sein, zu zeigen, dass Auslegung religiöser Tradition und gesellschaftliche Umsetzung immer zwei unterschiedliche Dinge sind. So gesehen, braucht es auch immer wieder Mut und Engagement, in Kirche und Gesellschaft für die Umsetzung des christlichen Menschenbildes zu streiten.</p>	UG	
<p>Alternative II: Fishbowldiskussion zum Thema. Gleiche Zielvorstellung wie Alternative I.</p>	SG	M5

Tafelbild:

Das Bild der Frau im Hinduismus

- „abgeleitete“ Lebensphasen vom Mann: Tochter, Ehefrau, Mutter, Witwe
- Identität stets abhängig von Männern
- Unterordnung der Frau unter Mann (Dienstverhältnis)
- Frau schuldet Mann Treue und Verehrung
- Einzige Aufwertungsmöglichkeit: Mutterschaft, v.a. durch Geburt von Söhnen
- Lebenssinn: Eheschließung und Mutterschaft

Die Frau wird de facto im Hinduismus seit langem benachteiligt, obwohl dies keine zwingende Folge der hinduistischen Lehre darstellt.



Fotos: missio

Warum die indische Gesellschaft in Kasten untergliedert ist.

Die indische Gesellschaft ist stark geprägt durch das hinduistische Menschenbild. Vor allem die Einteilung der Menschen in verschiedene Kasten ist bestimmend. Je nachdem welcher Kaste man angehört, hat man verschiedene Pflichten (Dharma) zu erfüllen. Auch die Wertigkeit eines Einzelnen lässt sich anhand des hierarchisch strukturierten Kastenwesens ableiten. Oft wird der Ursprung dieser Sozialstruktur auf den Mythos des Purusha zurückgeführt. Purusha war demzufolge der Urmensch, aus dessen Körperteilen die Götter Himmel und Erde, Mensch und Tier und - nach einigen Deutungen den gesamten Kosmos - geschaffen haben.

Der Purusha (Rigveda 10,90)

1. Der Purusha mit tausendfachen Häuptionen,
Mit tausendfachen Augen, tausend Füßen
Bedeckt ringsum die Erde allerorten,
Zehn Finger hoch noch drüber hin zu fließen.

2. Nur Purusha ist diese ganze Welt,
Und was da war, und was zukünftig währt,
Herr ist er über die Unsterblichkeit, -
Diejenige, die sich durch Speise nährt.

6. Als mit dem Purusha als Darbringung
Ein Opfer Götter angerichtet haben,
Da ward der Frühling Opferschmalz, der Sommer
Zum Brennholz und der Herbst zu Opfertagen.

10. Aus ihm entstammt das Ross,
und was noch sonst
Mit Schneidezähnen ist auf beiden Seiten,
Aus ihm entstanden sind die Kuhgeschlechter,
Der Ziege und der Schafe Sonderheiten.

11. In wie viel Teile ward er umgewandelt,
Als sie zerstückelten den Purusha?
Was ward sein Mund, was wurden seine Arme,
Was seine Schenkel, seine Füße da?

12. Zum Brahmanen ist da sein Mund geworden,
Die Arme zum Kshatriya sind gemacht,
Der Vaishya aus den Schenkeln, aus den Füßen
Der Shudra damals ward hervorgebracht.*

13. Aus seinem Manas ist der Mond geworden,
Das Auge ist als Sonne jetzt zu sehn,
Aus seinem Mund entstanden Indra und Agni,
Vâyü, der Wind, aus seines Odems Wehn.

14. Das Reich des Luftraums ward aus seinem
Nabel,
Der Himmel aus dem Haupt hervorgebracht,
Die Erde aus den Füßen, aus dem Ohre
die Pole, so die Welten sind gemacht.

16. Die Götter, opfernd, huldigten dem Opfer,
Und dieses war der Opferwerke erstes;
Sie drangen mächt'gen Wesens auf zum Himmel,
Da wo die alten, seligen Götter weilen.

* *Brahmanen (intellektuelle Elite, Ausleger heiliger Schriften, Priester)*

Kshatriyas (Krieger und Fürsten, höhere Beamte)

Vaishyas (Händler, Kaufleute, Grundbesitzer, Landwirte)

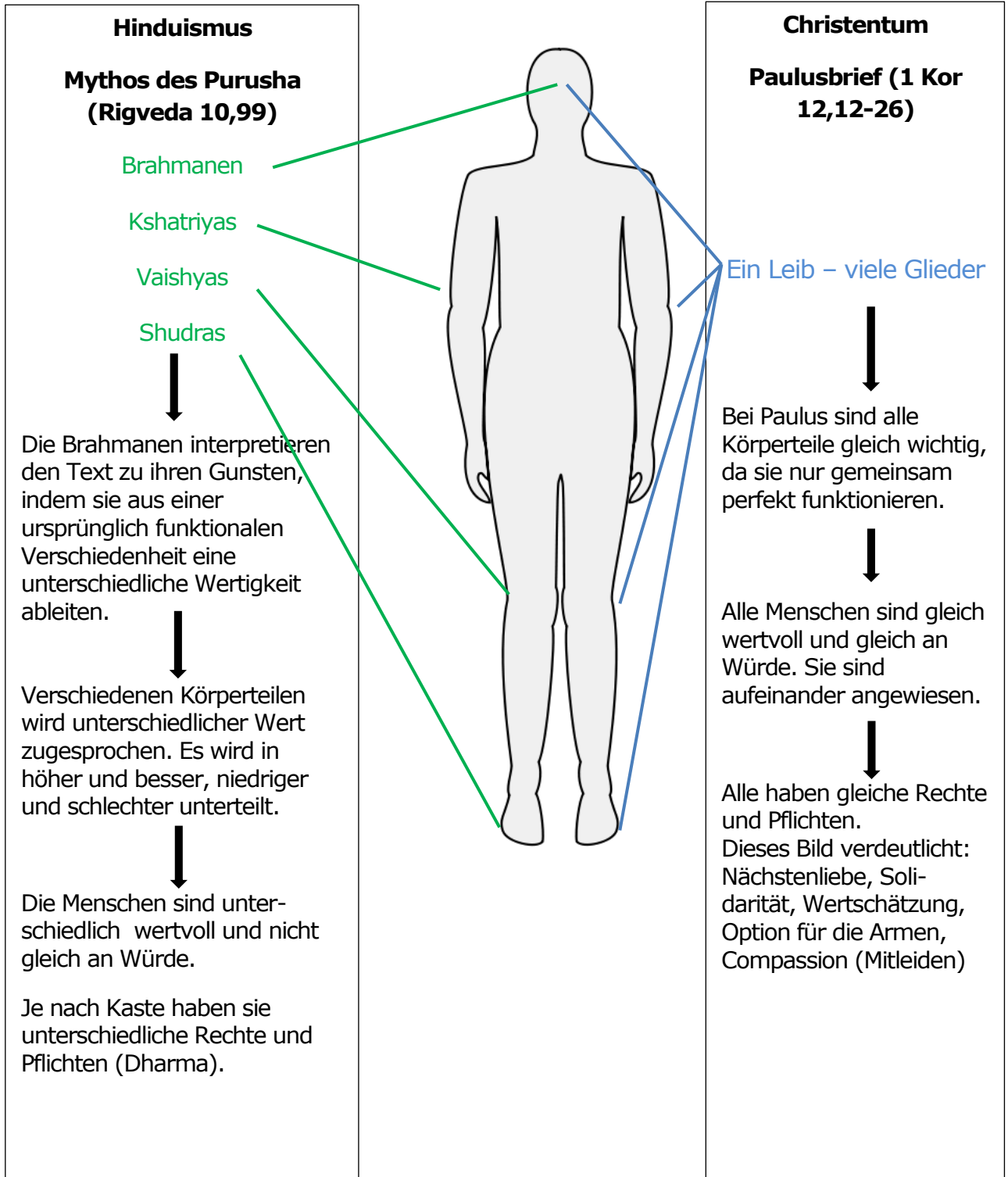
Shudras (traditionell Handwerker, Pachtbauern, Tagelöhner)



Arbeitsaufträge:

- 1) Unterstreichen Sie, aus welchen Körperteilen welche Kaste entstanden ist. Suchen sie nach Motiven für diese Zuordnung.
- 2) In welchem Verhältnis stehen die verschiedenen Körperteile/Kasten zueinander? Finden Sie mehrere Interpretationsmöglichkeiten.
- 3) Im Hinduismus standen mehrere Auslegungsvarianten längere Zeit gleichberechtigt nebeneinander, bis sich die heutige hierarchische Form durchgesetzt hat. Auch das Christentum kennt den Vergleich zwischen der Funktionsweise des Körpers und der Funktionsweise der Gesellschaft. Lesen Sie dazu 1 Kor 12,12-26. Welche christlichen Werte werden mit Hilfe des Vergleichs verdeutlicht?
- 4) Finden Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Mythos des Purusha in seiner heutigen Interpretation und 1 Kor 12.

Ein Bild zwei Auslegungen



Unterrichtseinheit: Die Rolle der Frau in Christentum und Hinduismus

© <http://openclipart.org/detail/82639>

Es gibt keine Belege dafür, dass die zahlreichen hinduistischen Strömungen von Anfang an frauenfeindlich waren. Erst im Laufe der Zeit entstanden Schriften, welche die Rolle der Frauen einschränkten und sie dem Mann unterordneten. Wie auch die hierarchische Auslegung des Kastenwesens dienen und dienen diese Schriften den Begünstigten und damit dem Machterhalt.

Ein Beispiel hierfür ist das Gesetzbuch des Manu, das zwischen 200 v. Chr. und 200 n. Chr. entstanden ist und vor allem männliche Brahmanen begünstigt. Frauen spricht es eine passive und damit stets abhängige Rolle zu: „In der Kindheit gehören sie ihrem Vater, als verheiratete Frau ihrem Ehegatten, als Witwe ihren Söhnen“ (Manu V 147). Abhängig von ihrem jeweiligen Herrn schuldet die Frau diesem unbedingten Gehorsam. Gattentreue, was die Verehrung des Gatten als „Herrn“ und „ersten Gott“ einschließt, ist das in den klassischen Texten viel beschriebene Ideal der Ehefrau (pativrata).

Frauen definieren sich bis heute über die Zugehörigkeit zu ihrem Mann, über ihr Geschaffensein ausschließlich zu seinen Diensten. So ist die Behauptung nicht falsch, die in Indien beheimatete Frauenverehrung sei im Grunde nur eine kaschierte Männerverehrung. Die Frau wird deshalb verehrt, weil sie ihrem Gatten uneingeschränkt treu ist und ihm die für den Ahnenkult notwendigen Kinder schenkt. Wenn die Mutterschaft insgesamt hochgeschätzt wird, ist die Mutter von Söhnen besonders hoch angesehen. Noch immer gilt, dass das Glück einer indischen Frau von der Geburt eines Sohnes abhängig ist. Nur so wird ihr Ansehen in der Familie steigen. Eheschließung und Mutterschaft gehören somit unabdingbar zu den religiösen Pflichten einer Frau.

Lebensphasen der Frau

Die Lebensphase als Tochter steht von Beginn an unter keinem guten Stern. Schon in vedischer Zeit löste die Geburt einer Tochter Enttäuschung aus: Ein neugeborenes Mädchen legt man zur Seite, ein männliches Kind hebt man (freudig) in die Höhe. Diese Einstellung gegenüber Töchtern hat sich im Lauf der Zeit noch verschlechtert. Die Verantwortung der Eltern für die Keuschheit und Reinheit der Tochter stellte eine Belastung dar, der man durch die immer stärkere Herabsetzung des Heiratsalters (bis weit vor die Pubertät) zu entkommen suchte.

Die Tochter gilt als "fremder Reichtum", da sie nach der Heirat Teil der Familie des Ehemannes wird. Nach brahmanischen Vorgaben können Mädchen an der religiösen Bildung nicht teilhaben und daher auch nicht initiiert werden. Vielmehr gilt das Hochzeitsritual selbst als religiöse Initiation der Frau.

Verhältnis von Mann und Frau

Das Verhältnis der Frau zum Ehemann wird mit der Haltung des Schülers gegenüber dem Lehrer, des Verehrers gegenüber der Gottheit und des Dieners gegenüber dem Herrn charakterisiert. Die geschlechtsspezifischen täglichen Pflichten der Frau betreffen vor allem die Hausarbeit, wobei der Zubereitung der Mahlzeiten und der Reinigung des Hauses die größte Bedeutung zukommt. Der ritualisierte Respekterweis gegenüber Schwiegereltern und Ehemann zu Tagesbeginn untermauert die Familienhierarchie.

Die Pflichten der Frau kreisen ferner um die Zufriedenheit und Beglückung des Ehemannes. Sie umfassen so unterschiedliche Bereiche wie das Versorgen des Haushalts, das Servieren der Mahlzeiten, die Assistenz beim religiösen Ritual und bei der Ausübung der Gastfreundschaft (ebenfalls durch Zubereitung und Servieren des Essens), Beachtung der vorgeschriebenen Regeln zur Körperpflege, Sorge für das Wohlergehen des Ehemannes (die alltagsreligiöse Praxis der vratas, der Gelübde, bildet einen wesentlichen Teil weiblicher Religiosität) oder die Initiative zum Geschlechtsverkehr. Bei diversen Pflichtversäumnissen drohen körperliche Defekte der Kinder, Unfruchtbarkeit oder Ehelosigkeit im nächsten Leben bzw. Wiedergeburten in Tiergestalt.

Das rechte Leben der Frau

Drei Arten von Frauen verdienen aus orthodoxer Sicht den Namen pativrata; einer Frau also, die gemäß Sitte und Gesetz lebt und auf dem Weg ist, sich aus ihrer religiös unbefriedigenden Seienlage zu lösen: die Frau, die vor ihrem Mann stirbt; die Frau, die ihrem Mann in den Tod folgt, und die Frau, die nach dem Tod ihres Mannes ein asketisches Leben führt. Alle drei ernten als höchsten Lohn ein Leben in demselben Himmel wie ihre Ehemänner.

Die ambivalente Rolle der Mütter

Die Wertschätzung der Mutter hat im Lauf der Zeit so stark zugenommen, dass der moderne indische Psychoanalytiker Sudhir Kakar die "absolute und allumfassende soziale Bedeutung der Mutterschaft" als Spezifikum der indischen Kultur betrachtet. Seit Beginn der klassisch-hinduistischen Zeit genießt die Mutter höchste Verehrung. Als Mutter überragt die Frau den Mann an Bedeutung. Die Wertschätzung der Frau als Mutter bedeutet allerdings keine generelle Wertschätzung des weiblichen Geschlechts. Eine Frau, die nur Töchter gebiert, soll nach orthodox- brahmanischer Lehre wie eine kinderlose Frau ersetzt werden. Bis heute gehört die im vierten Monat der Schwangerschaft durchgeführte Zeremonie der "Manneszeugung" zum festen Bestandteil der häuslichen Riten. Dadurch soll sichergestellt werden, dass das heranwachsende Kind ein Sohn wird. Die Bevorzugung von Söhnen hat verschiedene Ursachen.

Die Situation von Frauen verschlechterte sich im Lauf der Zeit: Die Kinderheirat nahm zu, das Verbot der Witwenheirat wurde allmählich auch auf Kinder ausgedehnt. Die Witwenverbrennung war zwar nie in ganz Indien verbreitet und wurde regional und zeitlich unterschiedlich praktiziert.

Zwischen 1.300 und 1.800 starben jedoch in großen Teilen Nordindiens etwa 10 Prozent der Witwen als satī. In den Epen und Dharma-Schriften (= Regeln und Gesetze) finden sich zahlreiche Stereotype, die Frauen als triebhafte Wesen mit charakterlichen Defiziten wie Wankelmütigkeit, Leichtsinns, Untreue oder Genusssucht darstellen. Diese rechtfertigen den Ausschluss von Frauen vom religiösen Wissen. Am Ende dieses Prozesses steht die Einstufung von Frauen als "rituelle Sūdras" – Frauen aller Gesellschaftsklassen stehen dann hinsichtlich ihrer religiösen Rechte auf einer Ebene mit der untersten Klasse und sind damit von der religiösen Erziehung und vom religiösen Ritual ausgeschlossen.

Quellen: Simone Rappel, Die Religion vor der Herausforderung des Bevölkerungswachstums. Anregung zum ethischen Diskurs, Paderborn u.a. 2000, 65-72. // Heller, Birgit, Zwischen Femizid und Gleichberechtigung. Zum Geschlechterverhältnis in Hindu-Traditionen, in: Religionen unterwegs 15 (2009), 4-10, hier: 4.

<http://www.weltreligionen.at/?/12-0-Zeitschrift+Religionen+unterwegs.htm>

In der Rig Veda, einem hinduistischen Mythos, wird die Urgeschichte zur Entstehung des Kastensystems überliefert: Das Kastensystem (Varna) entstand durch die Zerteilung des Urmenschen Purusha, aus dessen Mund die Brahmanen wurden, aus seinen Armen die Kshatriyas, aus seinen Schenkeln die Vaishyas und aus seinen Füßen schließlich die Shudras.

Jeder Kaste sind soziale Pflichten und Gesetze aufgegeben, welche die Menschen erfüllen müssen. Richten sie sich nach diesem Dharma (= Pflichten), so erwerben sie gutes Karma und schreiten voran im Samsara, dem Kreislauf der Wiedergeburt. Allerdings geht mit der Einteilung in Kasten auch eine deutliche Hierarchisierung der Gesellschaft einher, deren Verlierer die so genannten Dalits, die Kastenlosen, sind. Sie sind vom gesellschaftlichen Leben nahezu ausgeschlossen und werden auch die „Unberührbaren“ genannt.

Das Kastensystem gliedert sich in:

- Die Brahmanen: Sie sind Priester und Gelehrte, Ausleger der Heiligen Schriften und damit die intellektuelle Elite.
- Die Kshatriyas: Sie sind Krieger und Adelige sowie hohe staatliche Beamte und sorgen damit für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Inneren sowie der Verteidigung nach außen.
- Die Vaishyas: Sie sind Händler, Kaufleute, Grundbesitzer und Bauern und stellen mit ihren Diensten und Aufgaben das Fundament der Wirtschaft dar.
- Die Shudras: Sie sind Handwerker, Pachtbauern sowie Tagelöhner und erfüllen somit die niederen Dienste in der Gesellschaft. Diese Kaste soll für die ersten drei Kasten als Dienerschaft fungieren.

Die bereits erwähnten Dalit (Eigenbezeichnung: Unterdrückte/Gebrochene) bilden nicht, wie oft zu

lesen die unterste Kaste, sondern sind kastenlos. Die Verachtung, die ihnen zukommt, lässt sich wiederum auf die Lehre des Hinduismus zurückführen: Ihre Berührung würde die höheren Kastenangehörigen (spirituell) verunreinigen. Streng genommen sind sie – der Erzählung über Purusha folgend – gar keine Menschen, da sie nicht vom eigentlichen Urmenschen abstammen.

Um die alltägliche Diskriminierung der 160 Millionen Dalits – 16 Prozent der indischen Bevölkerung – zu stoppen, wurde 1950 das Kastensystem juristisch abgeschafft. In den Köpfen der Menschen ist es jedoch bis heute präsent, was die Regierung immer wieder zu neuen Reformen veranlasst. So werden beispielsweise Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst, Parlamentssitze und Studienplätze per Quotensystem zugunsten von Dalits vergeben.

Doch obwohl manchen Dalits dadurch ein wirtschaftlicher Aufstieg ermöglicht wird, sie als Ärzte oder Rechtsanwälte arbeiten und zwischen 1997 und 2002 mit K. R. Narayanan erstmalig einer von ihnen das Amt des indischen Staatspräsidenten bekleidete, hat sich an ihrem gesellschaftlichen Status wenig geändert. Beispielsweise soll der neue oberste Richter Indiens, Angehöriger der Kaste der Brahmanen, vor einigen Jahren sein Büro ausräumen lassen haben, da er dieses von einem Dalit übernommen habe.

Trotz zahlreicher Reformen setzt sich also die Zergliederung der Gesellschaft weiterhin fort und führt zu großen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten – zwischen den Kasten, den Kastenlosen, den Geschlechtern, aber auch innerhalb der einzelnen Gruppen. Frauen sind aber besonders hart von der Benachteiligung betroffen.

Weitere Informationen: <http://www.bpb.de/internationales/asien/indien/44414/kastensystem?p=1>

Thematischer Kontext:

Entgegen einem falschen Triumphalismus gegenüber dem Hinduismus gilt es zu sehen, dass auch in der deutschen Gesellschaft und der Kirche zentrale Anliegen des christlichen Menschenbildes nicht immer zum Zuge kommen. Die Gleichberechtigung der Frau, die sich aus der von Gott gegebenen Würde des Menschen sowie der Gotteskindschaft ergibt, bricht sich nicht überall Bahn. Beispiele können unter anderem die nur mangelhafte Partizipationsgerechtigkeit in politischen Entscheidungsprozessen sowie die erst anfängliche Integration der Frauen in Führungspositionen sein. Dies ist ein Thema, das gerade die jungen Frauen der Q 11 sehr interessieren und zum Diskutieren veranlassen dürfte.

Die Methode:

Bei einer Fishbowldiskussion werden die Sch bestimmten Diskussionspositionen zugeteilt, sodass immer mehrere Schüler eine Position vertreten. Haben sich die einzelnen Gruppen argumentativ vorbereitet, setzt sich ein Vertreter jeder Gruppe in einen dafür aufgestellten Stuhlkreis, indem sich genauso viele Stühle wie Positionen finden.

Der L startet als Moderator die Diskussion, die Sch bringen Redebeiträge. Hat einer der nicht im Kreis sitzenden Sch während der Diskussion den Eindruck, er hätte für seine Position ein wichtiges Argument, das nicht eingebracht wird, so kann er seinen auf dem Stuhl sitzenden Gruppenpartner ablösen. So können alle Schüler von passiven zu aktiven Diskussionsteilnehmern werden. Die Positionen werden vor der Fishbowlrunde blind (oder nach didaktischen Kriterien) verteilt.

Bei einer harmonischen und diskussionsfreudigen Klasse kann es damit zu spannenden und durch die Rollen extrem motivierten Diskussionsatmosphäre kommen. In pädagogisch schwierigen Konstellationen muss die Methode gut überlegt untergebracht werden. Zudem wird es sich empfehlen, sich als L gelegentlich einzubringen, wenn Stereotypen über die kirchliche Behandlung von Frauen geäußert werden. Trotz Freude an der Diskussion müssen die Argumente stets sachlich korrekt sein.

Vorschläge für Rollen:

Es empfiehlt sich gerade aktuell in der Diskussion befindliche gesellschaftliche Akteure aufzugreifen, da die Rollenidentifikation der Sch damit korreliert. Bei angezielter Diskussion unter anderem mögliche Positionen wären:

- Robert Zollitsch (Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz);
- Alice Schwarzer (Frauenrechtlerin/Journalistin);
- Angela Merkel (Bundeskanzlerin; Physikerin);
- Edmund Stoiber (ehemaliger bayerischer Ministerpräsident; bekannt für sein „traditionelles“ Frauenbild);
- Charlotte Roche (provokante Jungschriftstellerin und Frauenrechtlerin);
- Lady Bitch Ray (provozierende Kunstfigur der promovierten Germanistin Reyhan Şahin)

Je nach zeitgeschichtlich-politischem Vorwissen des Kurses könnte es hilfreich sein, auf die Rollenkarten umreißende Informationen zu den vergebenen Rollen zu setzen.